

# GEGENBILDER

## Deutschsprachige Autoren über Irland (11)

„Sein leicht erregbares Temperament, seine Liebenswürdigkeit und Sorglosigkeit, die ihn stark vom Engländer unterscheiden.“

### Die IRISCHEN BLÄTTER 1917–18

Am frühen Morgen des 21. April 1916 tauchte am Banna Strand in Co. Kerry das deutsche Untersee-Boot U 19 auf. Durch die Ausstiegsluke kletterten drei Männer, zogen ein Gummiboot hinterher und ruderten mit ihm an Land, wo sie sich sofort trennten. Etwa zur gleichen Zeit kreuzte die *AUD*, als norwegischer Frachter getarnt, in der Bucht von Tralee, um die *Irish Volunteers* mit deutschen Waffen für einen bevorstehenden Aufstand gegen England zu versorgen. Aber alles lief schief, Koordination und Funkverkehr klappten nicht, und obendrein war die britische militärische Abwehr über Einzelheiten der Aktionen informiert. Die *AUD* wurde aufgebracht, in den Hafen von Cork eskortiert, wo der deutsche Kapitän das Schiff versenkte.

Einer der drei Männer, krank und ge-schwächt, wurde kurze Zeit nach der Landung in McKenna's Fort bei Ardferd aufgespürt und aufgegriffen: es war Roger Casement, der mit seinen beiden Begleitern Bailey und Monteith von Wilhelmshaven aus zu einer geheimen Mission in Irland gestartet war. Casement wurde von den britischen Autoritäten nach London gebracht, wo er in einem Hochverratsprozess angeklagt und anschließend hingerichtet wurde. Inkriminierende Beweise gab es genug, u.a. hatte man in seiner Manteltasche noch die Bettkarte für den Schlafwagen von Berlin nach Wilhelmshaven gefunden.

Casements Schlafwagenkarte von Berlin nach Wilhelmshaven

Vorbereitungen zu einem bevorstehenden irischen Unabhängigkeitskampf geworben und diese auch zugesichert bekommen. Deutschen Stellen lag natürlich auch sehr daran, den Briten in ihrem eigenen Rücken Schwierigkeiten zu bereiten. „Irland ist ein Verbündeter Deutschlands im Waffenkampf“ hieß es.

Casements Aufenthalt und Tätigkeit in Berlin waren mitentscheidend für die Gründung der *Deutsch-Irischen Gesellschaft* dort am 3. Februar 1916. Zu den Mitgliedern im Vorstand gehörten u.a. der Zentrumspolitiker Erzberger, Freiherr von Richthofen, ein Graf Westarp und 27 Mitglieder des Deutschen Reichstages, die immer mehr die strategische Wichtigkeit Irlands erkannten. Zur konstituierenden Sitzung gab es sogar eine Grußbotschaft vom Kaiser und König höchstpersönlich: „Den Freiheitskampf des tapferen Irland verfolgen seine Majestät mit

Interesse und lebhafter Sympathie in dem starken Bewußtsein, daß deutsches Schwert schon einer Reihe von Völkern zur Freiheit geführt hat.“

In der ersten Ausgabe der „*Irishen Blätter*“, des offiziellen Organs dieser neu-formierten Gesellschaft, heißt es, Ziel sei „die Förderung der gesamten Beziehungen zwischen Deutschland und Irland. Die Gesellschaft will alle auf Ausführung dieses Zweckes gerichteten Unternehmungen fördern und selbst Anstalten treffen, wodurch das beiderseitige Verständnis der Völker gehoben und der Fortentwicklung der beiderseitigen Interessen gedient wird... daß der eine den anderen besser und richtig schätzenlerne.“ Wenn der unmittelbare Anlaß auch der Krieg sei, so beschränke sich diese Aufgabe ausdrücklich nicht auf die Dauer des Krieges.

Initiator, Herausgeber und hauptsächlicher Beiträger der „Blätter“ war ein gewisser George Chatterton-Hill aus Dublin, Verfasser mehrerer Publikationen mit solch programmatischen Titeln wie *Irland – seine Bedeutung für Europa und Moloch England. Was Deutschland im Falle eines englischen Sieges zu erwarten hätte. Irlands Schicksal als Warnung für Deutschland*; zeitweise war er auch Erzbergers Privatsekretär. Im Vorwort zu einem seiner Bücher wird er folgendermaßen eingeführt: „Der Verfasser, Dr. Chatterton-Hill, ist früh mit der deutschen Sprache und Kultur vertraut geworden und beherrscht das Deutsche vollständig, in ihm ist das glühende nationale und Heimatgefühl des Iren und daher zugleich der erbitterte Haß gegen die englischen Zwingherren.“

Die „Blätter“ wurden verlegt bei Curtius in Berlin, erschienen monatlich und hatten einen durchschnittlichen Umfang von ca. vierzig Seiten. Die in der ersten Nummer erwähnten Zielvorstellungen lassen sich skizzieren als Absicht, die deutsche Bevölkerung aufzuklären über Irland, seine Geschichte und vornehmlich seine gegenwärtige politische und soziale Lage. Ganz bewußt strebte man an, dem britischen Informationsmonopol über Irland, der bitteren Tatsache, daß Irland „von der äußeren Welt völlig abgeschlossen“ und „es für den Fremden leichter ist, in die Festungen von Verdun oder Belfort einzudringen, als in das Grüne Eiland.“ effektiv entgegenzuwirken: „Zum ersten Male erfährt die Mehrheit der Deutschen, daß Irland nicht bloß eine britische Kolonie ist, sondern ein Land, welches seine eigene Kultur, seine eigene Sprache und seine eigene Nationalität besitzt.“ Beklagt wird bisher das fehlende Angebot an Schriften und Büchern, aus denen sich der Deutsche über Irland hätte informieren können: „Nur ein Deutscher, K.G. Küttner, vergaß Irland nicht und bereiste es in den Jahren 1783 und 1784, und seine Briefe über Irland machten die deutsche Lesewelt aufmerksam auf Irland, das seit langer Zeit in mancherlei Betracht und aus verschiedenen Ursachen verkannte Land.“ Aber offensichtlich hat sich der „arge Mangel an deutschen Büchern betreffs Irland“ während

des Krieges gebessert, denn es werden regelmäßig Publikationen angezeigt und recht enthusiastisch rezensiert, wie z.B. „*Patria – eine Erzählung aus der irischen Heldenzeit*“ von Heinrich Federer, „ein fesselnd geschriebenes Büchlein aus der Studentenzeit von Robert Emmett, das wohl angetan ist, in weiten deutschen Leserkreisen Teilnahme für Irland zu erwecken... es sei deshalb warm empfohlen.“ Im Dresdner Verlag „Das Größere Deutschland“(!) erschien „*Englands Verbrechen am katholischen Irland*“ von Franz Meffert, und ein Ernst Schultz-Hamburg berichtet über deutsch-irische Wechselbeziehungen im Mittelalter und über den Tick Friedrich Wilhelms I., vorrangig hochgewachsene Iren für seine Garde der langen Kerls zu rekrutieren.

Mit Nachdruck wollte man die spezifischen Eigenleistungen der Iren und ihres Landes hervorheben und den Deutschen bewußt machen, die bisher fast ausschließlich aus einseitigen und verzerrten englischen Quellen ihre Kenntnis erhalten hatten. Zu den vielfachen historischen Gemeinsamkeiten zwischen Deutschland und Irland erschienen in jeder Ausgabe ausführliche Artikel, desgleichen zu den aktuellen gegenseitigen Interessen. In einem Artikel über wirtschaftliche Beziehungen zwischen Deutschland und Irland bedauert der Verfasser, daß diese nicht einen bedeutenderen Umfang annehmen, da sich der Handel fast ausschließlich über englische Häfen abspiele. Eine Ausdehnung der Handelsbeziehungen sei oberstes Gebot; so sollten sich „die irischen Viehhändler mit den deutschen Landwirtschaftskammern, den Gemeinden und den Abgeordneten, mit allen schließlich, die gutes billiges Fleisch für Deutschland haben wollen, in nähere Verbindung setzen, die Güte des irischen Fleisches sei vorzüglich, vielleicht die beste unter der Sonne, so daß vielleicht die Gelegenheit zu einem vorteilhaften und dauernden Geschäft zwischen Irland und Deutschland gegeben sei.“ Eine Unabhängigkeit Irlands sei in absehbarer Zeit nur mit Hilfe Deutschlands zu erreichen, und die gegenwärtige Situation biete die Möglichkeit im Rahmen einer militärischen Lösung dazu. „Die grüne Insel hat begonnen, ihre Stirn gegen den Osten zu erheben, und jetzt bereitet sie England gar arges Kopfzerbrechen. Der U-Bootkrieg wirkt, England hungert; deutsche Truppen rücken siegreich vor, und die irische Frage wird immer brennender... Durch Anwendung der wirksamen deutschen Methoden bei der Erziehung, der industriellen Organisation und der militärischen Ausbildung würde Irland bald selbständig.“ Aber auch Deutschland brauche jetzt Freunde, von denen es z.Zt. nicht viele habe. „Als Freunde sind die Iren, sowohl in der Heimat wie in den Vereinigten Staaten aufgetreten, und Deutschland darf den Wert irischer Freundschaft nicht unterschätzen.“ Wichtig, und darauf beziehen sich etliche Artikel, sind die „Amerika-Iren“, von denen sich viele zur Vollversammlung des „Deutsch-Irischen Bundes in den USA“ einfanden, bei der „die Kapelle zwischen irischen Weisen und deutschen Volksliedern abwechselte, und viele Tausende von Stimmen die Wacht am Rhein oder The Wearing of the Green sangen.“ Die „Insel-Iren“ wissen um die Unterstützung durch ihre Brüder in Amerika und ihre deutschen Freunde im Kampf gegen den gemeinsamen Erzfeind, das „perfidie Albion“, das Irland durch die Jahrhunderte bis in die unmittelbare Gegenwart mit „Bedrückungs-Maßnahmen“ ungerecht behandelte und ausbeutete. „Die grüne Insel galt den britischen Wirtschaftstheoretikern in merkwürdiger Verblendung als über-

bevölkert... gleichzeitig spie sie große Massen von von Nahrungsmitteln aus, die das verarmte Land nicht im Lande behalten durfte ... und von Menschen, denen man nicht gestattete, sich an dem, was sie selbst erarbeiteten, satt zu essen.“ All dies hatte eine „verderbliche Einwirkung auf den Körpertypus des irischen Volkes, die Tüchtigkeit sank.“ Und die Engländer setzten das Gerücht von der Faulheit der Iren in der Welt. Aber dieses Judasvolk der Engländer arbeite mit dem Allerverwerflichsten, es habe keine höheren Gefühle, für Geld sei es zu allem bereit ...

Die vielen Gemeinsamkeiten mit Deutschland seien (noch) nicht genug im Bewußtsein verankert, und das Auswärtige Amt wird kritisiert („Es liegt bisher nicht das allergeringste Anzeichen vor, daß die Herren im Auswärtigen Amt etwas mehr wissen, als daß es eine Insel ist, wohin man in Friedenszeiten niemals reiste“), da es in seiner bisherigen nachlässigen Haltung Irland gegenüber nicht die gegebenen Möglichkeiten der Kooperation ausschöpfe. Darauf habe de Valera hingewiesen, der zitiert wird: „England hält unser Land besetzt. England und Irland sind im Kriegszustand, solange sich englische Truppen hier befinden.“



*Irische Kriegsgefangene während einer Rosenkranzandacht in Limburg*

Daraus folgt, daß Englands Feinde Irlands Freunde sein müssen.“ Die Beschreibung charakteristischer Mentalitätsstereotype, die sich angeblich ergänzen in den beiden Völkern, ist vielfach aufschlußreich. Konstatiert wird eine „merkwürdige Mischung von sentimentaler Träumerei und energischer Tatkraft, die gerade uns Deutsche als ein nahe verwandter Zug irischen und deutschen Wesens unendlich sympathisch berühren.“ Maritz Justus Bonn spricht von „Eigenschaften, die der Kulturmensch (meint er den Deutschen?) beim Naturmenschen (wohl der Ire?) bewundert hat“, als da sind: „geistige Frische, gewinnbringende Menschlichkeit, Güte und Großmut.“ Falschheit und Tücke dagegen, „die zu einem guten Teil aus den Lebensgewohnheiten von Sklavenvölkern stammen“, lägen nicht eigentlich im irischen Charakter, sondern mehr in den durch die englische Kolonisation bedingten Umständen. Andere Charakteristika irischen Wesens, die Bonn auflistet: „Mangel an Selbstzucht...kindlich fromme Scheu und die heute noch so bedrückende Unmittelbarkeit.“ Und in leicht verquerer Syntax: „Das entscheidende Merkmal für den Irländer als solchen (!) scheint mir nicht sowohl ein körperliches denn ein geistiges zu sein: der

Frohmut, sein leicht erregbares Temperament, seine Liebenswürdigkeit und Sorglosigkeit, die ihn stark vom Engländer unterscheiden.“

Die Keltologen Julius Pokorny und Kuno Meyer weisen in regelmäßigen Beiträgen darauf hin, daß sich für den deutschen Forschergeist noch ein dankbares Feld wider den englischen Kulturimperialismus auftue. Die hohen Leistungen der irischen Gelehrsamkeit und Wissenschaft, irische Arzneikunde und Poesie, die Jurisprudenz, das reiche soziale Leben mit einem beachtlichen Lebensstandard und einer blühenden Wirtschaft und natürlich die Literatur des Mittelalters warteten noch auf eine eingehende wissenschaftliche Bearbeitung und Auseinandersetzung. Auf die gegenwärtige Literatur, besonders die des irischen Nationaltheaters und deren Bemühen, „die Erinnerung an die große freie Vergangenheit wieder zu erwecken“, wird mit tönendem Pathos hingewiesen: „Heute, wo neue Blutzengen der Herrlichkeit der dunklen Rose fielen (*Cathleen ni Houlihan*), greift es uns wundersam ans Herz, aber der Lebensfunke einer verheißungsvollen aufblühenden Kunst wird aufglimmen, sobald Friede ist. Und daß es für Irland ein glücksbringender Friede sein wird, das wollen wir deutschen Freunde seiner vom reinsten Idealismus getragenen Kunst ihm aus aufrichtigem Herzen wünschen.“ Und dies könnte auf einer Friedenskonferenz mit Hilfe deutscher Unterstützung geschehen, „daß Irlands Ansprüche bei der Friedenskonferenz in gehöriger Form vorgebracht, und nicht durch Abgesandte Englands in entstellter Weise vorgelegt werden.“

Den Lesern der „Blätter“ steht eine Spalte zur Verfügung; wie zu vermuten, klingen dort nur konforme, keine kritischen Töne an. Freifrau Margarete von Linde-Such, geb. von Krosigh, äußert z. B. „die Meinung einer Frau ... die zwar keineswegs politische Schulung, wohl aber eine warme Freundschaft für Irland mitbringt, daß das deutsche Volk sich an die Seite Irlands stellen müsse, aus Klugheit, daß es die Freundschaft der Iren suchen und pflegen sollte, aus Edelmut und Dankbarkeit, weil es, wie kein anderes, den englischen Lügen zum Trotz, an uns geglaubt hat.“ Die Freifrau bemängelt die immer noch begrenzten Informationsmöglichkeiten und bedauert die vorherrschende Unkenntnis: „Wir kennen die Helden Frankreichs und Englands, unsere Dichter und Schriftsteller verherrlichen sie; von den ritterlichen Gestalten, von den geistigen Führer, die Irland uns geschenkt hat, wissen wir wenig oder nichts. Wer Schottland und England kennt, warum kennt der nicht auch Irland?“

Eine Kolumne informiert über aktuelle Entwicklungen, über Wahlerfolge der Sinn-Fein bei Nachwahlen in Co. Clare, über Aktivitäten der „Gälischen Liga, die sich um die Wiederherstellung der irischen Tradition bemüht“, über Molkereigenossenschaften und Drainage-Projekte.

Am 17. März 1918 erscheint ein längerer Bericht über „die erste öffentliche St. Patricks Feier in der deutschen Reichshauptstadt“, im Hotel Adlon. Die recht zahlreiche irische Kolonie, deutsche Persönlichkeiten aus Politik, Kunst und Wissenschaft waren anwesend, sogar eine Deputation irischer Kriegsgefangener, die auf Seiten der Alliierten gekämpft hatten und im Gefangenenlager Limburg zusammengezogen waren, wo sie einen begünstigten Sonderstatus mit Freigang, besserer Verpflegung und sonstigen Privilegien genossen (Casement hatte das ausgehandelt). Man erhoffte dadurch ein prodeutsches Klima unter diesen

Roger Casement spricht zu irischen Kriegsgefangenen in einem deutschen Lager



Gefangenen mit weiterreichenden Konsequenzen zu schaffen. Auch das Auswärtige Amt war vertreten durch den Freiherrn von Stumm, der sehr bereit an den Osteraufstand erinnerte: „In Deutschland erweckt der Freiheitskampf des tapferen Irlands große und tiefgreifende Sympathie. Wir lassen uns nicht durch das englische Gerede von der irischen Unordnung und Unbotmäßigkeit binden ... In diesem Kampf um seine Selbstbestimmung kann das irische Volk der Sympathien des gesamten deutschen Volkes allzeit sicher sein.“ Mitglieder des Königlichen Schauspielhauses rezitieren Gedichte von Freiligrath und Liliencron. Die Schlußworte formulierte Chatterton-Hill: „Die Iren warten des Tages, wo dank der deutschen U-Boote England so geschwächt sein wird, daß es um Frieden bitten muß. Dann bricht der Tag an, der auch Irland Leben und Freiheit bringt. Dieser Tag wird die Iren nicht unvorbereitet finden.“ Mit dem gemeinsamen Gesang von Deutschland über alles schloß das Programm.

Am eigentlichen Gedenktag des Osteraufstandes, am 22., vereinigten sich in der St. Hedwigs Propstei zu Berlin, so wird berichtet, Thron und Altar und gedachten in einem feierlichen Requiem des zweiten Jahrestages der irischen Erhebung.

Das Ende der Blätter kam unangekündigt und unspektakulär, aber nicht unerwartet im Juni, erklärbar durch das sich abzeichnende Ende des Krieges und die immer wahrscheinlicher werdende militärische Niederlage Deutschlands. Starke Spannungen zwischen den Fraktionen waren schon vorher deutlich geworden; Erzberger war seines Posten enthoben worden, da er durch eine „Verzichts- und Verständigungspolitik gegenüber England, dem unversöhnlichen Feind Deutschlands und Irlands, der Deutsch-Irischen Gesellschaft erheblichen Schaden zugefügt hatte ... und die Zugewinnung von Mitgliedern stagnierte.“ Redaktionskollegium und die Mehrheit des Vorstandes der Gesellschaft vertraten einen kompromißlosen Standpunkt in Deutschland und lehnten auch vehement die Politik des in ihren Augen vaterländischen Verträgers „Judas“ John Redmond und der Partei der Nationalisten ab, die eine Teilung Irlands akzeptierten.

Hermann Rasche